

Schmerzhafter Verlust, aber auch Chance

Faktisches Aus für die Lehrerausbildung in Bonn

Seit 1818 wurden an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Lehrer ausgebildet; damit ist es nun vorbei, denn die Bonner Universität darf nicht am Modellversuch einer gestuften Lehrerausbildung teilnehmen.

Enttäuscht hat die Bonner Hochschulleitung die Nachricht aufgenommen: NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler verkündete im März, daß nur die Universitäten Bochum und Bielefeld an dem Modellversuch zur Einführung einer konsekutiven, d. h. auf Bachelor- und Master-Abschlüssen beruhenden Lehrerausbildung teilnehmen sollen. Für die Bonner Lehramtsausbildung bedeutet das faktisch das Aus, denn die Landesregierung hatte im vergangenen Jahr bereits die Ein-

stellung der Lehrerausbildung nach altem Muster am Standort Bonn verfügt. Letztmalig können Studierende in diesem Sommersemester ein Lehramtsstudium beginnen. „Ein schmerzhafter Verlust für unsere Universität“, kommentierte Rektor Professor Dr. Klaus Borchard die Mitteilung. „Ein rabenschwarzer Tag für die Schullandschaft in Nordrhein-Westfalen“, ergänzte der Prorektor für Studium und Lehre, Professor Dr. Matthias Herdegen. „Die Landesregierung hätte den Schülern des Landes die Chance geben sollen, von unserem Ausbildungskonzept zu profitieren.“ Auch der Allgemeine Studentenausschuß (AStA) kritisierte die Entscheidung: „Die Landesregierung

setzt ihre verfehlte Bildungspolitik fort, die sich nicht auf eine Verbesserung der Lehre an den Hochschulen konzentriert, sondern lediglich auf die Sanierung der Kassen gerichtet ist.“ AStA-Vorsitzender Thomas Shiozawa gibt der Universität eine Mitschuld am Ende der Lehrerausbildung: „Die Uni ist aufgrund ihres konservativen Images nicht in der Lage, innovative Konzepte zu erarbeiten und durchzusetzen.“ Dagegen hatte der Rektor das Bonner Modell einer konsekutiven Lehramtsausbildung im Januar als „zukunftsweisende, solide Neukonzeption“ und „erhebliche Weiterentwicklung des Lehramtsstudiums“ vorgestellt. Es sah fast 100 mögliche Fächerkombinationen

Zentren schärfen das Profil der Universität

Die Universität Bonn versteht sich selbst als eine international ausgerichtete Forschungsuniversität. Im Sinne einer Profilbildung hat die Universität als besondere Stärken die Bereiche Mathematik, Lebenswissenschaften, Erforschung der Materie, Europawissenschaften, Ökonomie, Asienwissenschaften und Entwicklungsforschung, Umweltwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und bestimmte Bereiche der Medizin identifiziert. Um die Zusammenarbeit ihrer Wissenschaftler über Fächer- und Institutsgrenzen zu fördern, setzt die Bonner Universität verstärkt auf die Bildung von interdisziplinären Zentren. Viele Zentren erweitern gleichzeitig das Lehrangebot um neue interdisziplinäre Studienangebote. Hier einige Beispiele: Besonders groß ist die Zentren-Dichte an der Philosophischen Fakultät: Zusammenschlüsse mit regionaler Orientierung wie das Bon-

ner Asienzentrum und das Nordamerikaprogramm sind bereits seit Jahren eine feste Größe in Forschung und Lehre. Sie ergänzen das Lehrangebot der Universität durch regional bezogene und internationale Studiengänge. Hierzu zählt auch das bilaterale Programm Deutsch-italienische Studien. Die Fachkompetenz der sprachlichen und musischen Fächer der Philosophischen Fakultät bündelt das Zentrum für Kommunikations- und Medienwissenschaft (ZfKM). Es schlägt eine Brücke zwischen den traditionellen Fächern der Fakultät und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, schafft eine Basis für gemeinsame Forschungsprojekte und bietet die stark nachgefragten Studiengänge „Kommunikationsforschung und Phonetik“ und „Medienwissenschaft“ an. Das Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) plant und realisiert empirische Studien mit Partnern innerhalb und außerhalb der Universität. Dazu wendet es qualitative und quantitative Methoden an, um Evaluationsaufgaben praxisnah zu lösen. In den nächsten Jahren wird das ZEM eine Harmonisierung der empirischen Methoden- und Statistikausbildung an der Universität verwirklichen.

Auch über Fakultätsgrenzen hinweg tragen Zentren an der Universität Bonn zur Profilbildung bei. So wurde im vergangenen Jahr ein Technologiezentrum Geoinformation ins Leben gerufen; es vereint Geodäten, Kartographen und Geographen, aber auch Informatiker und Agrarwissenschaftler. Ein weiteres Zentrum wurde 2001 auf einem ebenfalls apparativ aufwendigen Forschungsfeld gegründet: Geographen, Agrarwissenschaftler und Entwicklungsforscher nutzen im Rahmen des Zentrums für Fernerkundung der Landoberfläche gemeinsam Ressourcen für die Forschung und kooperieren auf dem Gebiet der Lehre. Diese Beispiele stehen für andere. In dem Centre of Excellence „LIMES“ (Life and Medical Sciences Bonn) arbeiten Experten aus Biologie, Chemie, Pharmazie und Medizin systematisch zusammen, um komplexe Lebensvorgänge zu entschlüsseln und neue Behandlungsstrategien von Erkrankungen zu entwickeln. Auch ein interdisziplinärer Studiengang ‚Molekulare Biomedizin‘ befindet sich in der Planung. LIMES arbeitet aufs engste mit ‚Life & Brain‘ zusammen, einem Projekt, das auch aus Ausgleichsmitteln gefördert werden wird.

ARC/FORSCH



Foto: Jens Kriechter

nen vor – eine deutschlandweit einmalige Bandbreite.

Das Ministerium und die Universität Bonn hätten aber sehr unterschiedliche Vorstellungen von einer guten Lehrerbildung, erklärte Prorektor Professor Herdegen und betonte den Standpunkt der Bonner Hochschule: „Wir halten fachwissenschaftliche Exzellenz auch bei der Lehramtsausbildung für unverzichtbar!“ Die Universität hatte in ihrem Konzept zwar eine ganze Reihe neuer Fachdidaktikstellen vorgesehen, doch das reichte dem Ministerium nicht: Es habe von der Bonner Universität verlangt, noch mehr Ressourcen für die Fachdidaktik bereitzustellen. Dies könne sie aber nicht leisten, so Professor Herdegen; in Bonn müssen im Zuge des sogenannten „Qualitätspaktes“ in den nächsten Jahren 158 Stellen abgebaut werden.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1818 hat die Bonner Universität immer auch Lehrkräfte für den Schuldienst ausgebildet. Die Lehramtsfächer Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft sowie Lebensmitteltechnologie konnten in Nordrhein-Westfalen sogar nur in Bonn studiert werden, wo die einzige Landwirtschaftliche Fakultät angesiedelt ist. Die Zukunft der Ausbildung von katholischen und evangelischen Religionslehrern in Bonn ist noch unklar, denn hier gelten andere rechtliche Grundlagen als für die übrigen Lehramtsfächer. „Man hat uns aber explizit zugesichert, daß der Bestand der Theologischen Fakultäten nicht gefährdet ist“, sagte Professor Dr. Georg Rudinger, Dekan der Philosophischen Fakultät, der für die Bonner Universität zur „Urteilsverkündung“ nach Düsseldorf gereist war. Die Bonner Universität sieht in dem Verlust eines traditionellen Unterrichtszweigs auch eine Chance, sich auf ihre Stärken zu konzentrieren und sich weiter als Forschungsuniversität zu profilieren. Professor Rudinger betonte: „Die Strategie der Universität zur Schärfung ihres Profils liegt in der Bildung von interdisziplinären Zentren. Damit machen wir den Schritt von der Qualität zur Exzellenz!“ Dazu sollen auch neue attraktive Studiengänge im Zuge der Zentrenbildung beitragen, mit denen der Verlust von Studierenden, der mit dem Wegfall der Lehrerbildung einher geht, ausgeglichen werden soll (siehe nebenstehenden Kasten).

ARC/FORSCH

Foto: Eric Lichtenscheidt

Eine Million für die findigsten Forscher

Interne Anschubförderung ausgeschrieben

Die Universität Bonn will in den nächsten zwei Jahren aus eigenen Mitteln besonders innovative Forschungsanstrengungen mit bis zu einer Million Euro fördern. Das hat jetzt das Rektorat der Hochschule beschlossen. Die Finanzspritze soll der Anschubfinanzierung eines neuen Forschungsverbunds dienen und winkt denjenigen Bonner Wissenschaftlern, die das beste Konzept dafür vorlegen. Das ausgewählte Projekt soll dann binnen zwei Jahren in eine Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) überführt werden.

Mit der Initiative will die Hochschulleitung die Zahl der von der DFG an der Bonner Universität geförderten Sonderforschungsbereiche und Forschergruppen weiter ausbauen. Derzeit gibt es in Bonn sechs Sonderforschungsbereiche und vier Forschergruppen, nachdem in der letzten Zeit die Förderung einer Reihe von Verbundprojekten ausgelaufen ist. „Wir wollen vor allem einen Anreiz für diejenigen Fachbereiche schaffen, in denen diese Instrumente der Forschungsförderung zurzeit noch nicht bestehen“, erklärt der Kanzler der Universität, Dr. Reinhardt Lutz.

Angehörige der Medizinischen Fakultät sind als Hauptantragsteller nicht zugelassen, weil die Fakultät mit der Umwandlung des Universitätsklini-

kums in eine Anstalt des öffentlichen Rechts finanziell selbständig geworden ist. Auch Sprecher und Mitträger bestehender Sonderforschungsbereiche und Forschergruppen sind von der Antragstellung ausgeschlossen. „Berührungen und Kooperationen mit Personen und Gruppen in bestehen-

Weitere Informationen sind erhältlich bei Andrea Grugel, Abteilung 8.1 – Transfer und Veranstaltungen der Universität, Telefon: 0228/73-9747, E-Mail: andrea.grugel@uni-bonn.de und beim Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Professor Dr. Andreas Hirner, Telefon 0228/287-5215, E-Mail: hirner@chir.uni-bonn.de

Voraussichtlich im Jahr 2008 werden die letzten Bonner Lehramtsstudierenden die Hörsaalbank verlassen.

den Verbundprojekten und in der Medizinischen Fakultät sind aber natürlich möglich“, betont der Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Professor Dr. Andreas Hirner. Das Rektorat begrüße außerdem besonders solche Vorhaben, die Wissenschaftler über Fakultätsgrenzen hinweg zusammenbringen wollen.

Bis zum 3. Mai können beim Rektorat Kurzanträge zu einer ersten Beurteilungsrunde durch externe Gutachter eingereicht werden. Positiv bewertete Antragsteller erhalten dann für die eigentliche Projekt-Ausarbeitung bis Ende August eine finanzielle Unterstützung durch die Universität. Welche Projektgruppe schließlich gefördert wird, das

wird der Rektor bei der Eröffnung des Akademischen Jahres am 18. Oktober bekanntgeben. Die Fördermittel fließen erstmalig zu Beginn des Jahres 2003.

„Wir überlegen, dieses Verfahren in Zukunft alle zwei Jahre zu wiederholen, um die wissenschaftliche Kompetenz und die Einwerbung von Drittmitteln durch unsere Universität langfristig zu erhöhen“, sagt Professor Hirner.

ARC/FORSCH

Mehr Drittmittel für die Forschung

Bonner Wissenschaftler warben über 60 Millionen Euro ein

Die Universität Bonn hat im vergangenen Jahr deutlich mehr Drittmittel eingenommen: 64,3 Millionen Euro (126 Millionen Mark) warben Bonner Wissenschaftler für Forschungsprojekte ein. Das sind rund 10 Prozent mehr als im Jahr 2000. Allein ein Drittel der Summe, 18,8 Millionen Euro (37 Millionen Mark), verbuchte die Medizinische Fakultät auf ihr Forschungskonto.

„Drittmittel“ sind Fördermittel für Forschungsvorhaben, die die Universität über ihre Grundfinanzierung durch das Land Nordrhein-Westfalen hinaus von „Dritten“ erhält. Dies sind in erster Linie öffentliche und private Forschungsförderer, aber auch Kooperationspartner in der Wirtschaft.

Mit den eingeworbenen Geldern werden sowohl Personalkosten als auch Sachausgaben für die Forschung finanziert. Im Wettbewerb um Forschungsförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gehört die Bonner Universität seit vielen Jahren im deutschlandweiten Vergleich zu den erfolgreichsten Hochschulen, vor allem in der Medizin, den Natur- und den Gesellschaftswissenschaften.

Die Universität Bonn versteht sich selbst als eine international ausgerichtete Forschungsuniversität. Für sie ist das Maß der Drittmitteleinwerbung daher ein wichtiger Indikator ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit. Im Sinne einer Profilbildung hat die Universität als besondere Stärken die Bereiche Mathematik, Lebenswissenschaften, Erforschung der Mate-

rie, Europawissenschaften, Ökonomie, Asienwissenschaften und Entwicklungsforschung, Umweltwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Medizin identifiziert.

ARC/FORSCH

Informatik: Uni zieht die Notbremse

Erneut Zulassungsbeschränkung gefordert

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn startet einen zweiten Anlauf zur Einrichtung einer örtlichen Zulassungsbeschränkung für das Fach Informatik. Die Bonner Hochschule zieht damit die Notbremse angesichts einer fortgesetzt erheblichen Überlast des Faches. Sie hat das zuständige Ministerium aufgefordert, die Zahl der Erstsemester auf 400 pro Jahr zu beschränken. Eine im internationalen Wettbewerb dringend gebotene und dem Universitätsstandard entsprechende Qualität von Ausbildung und Forschung könne sonst nicht gehalten werden, fürchten die Bonner Wissenschaftler.

Bereits im vergangenen Jahr hatten sich die Bonner Informatiker beim Düsseldorfer Wissenschaftsministerium erfolglos um die Einrichtung eines Numerus clausus (NC) bemüht, nachdem sich im Oktober 2000 rund 550 neue Studierende für das Modelfach eingeschrieben hatten. Die Ausstattung des Fachbereichs ist auf eine Erstsemesterzahl von 245 Studierenden ausgelegt. NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler hatte den Antrag auf Einrichtung eines Orts-NCs mit dem Hinweis abgewiesen, er wäre vor dem Hintergrund des gestiegenen Bedarfs an Absolventen von informationstechnischen Studiengängen „kontraproduktiv“.

Im Oktober 2001 haben sich nun erneut mit rund 500 Studierenden doppelt so viele Studienanfänger eingeschrieben, wie das Fach auf Dauer verkraften kann. Die Dozenten und ihre Assistenten sehen sich derzeit an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Sie halten eine zukünftige An-

fängerzahl von 400 – das sind noch immer 163 Prozent der geplanten Auslastung – für realistisch. „Damit könnte eine drastische Verschlechterung der Qualität der Lehre vermieden werden“, sagt der Geschäftsführende Direktor des Instituts für Informatik, Professor Dr. Peter Martini.

Ein im vergangenen Jahr aufgelegtes Sonderprogramm des Landes hat keine Abhilfe geschaffen. „Bei 250 zusätzlichen Studienanfängern pro Jahr werden mindestens 40 zusätzliche Stellen an der Universität benötigt. Mit den verfügbaren Mitteln konnten aber nur acht Stellen geschaffen werden“, sagt Professor Martini. „Uns bleibt keine andere Wahl als die Zahl der Studierenden zu begrenzen.“ Die Alternative wäre eine erhebliche Aufstockung der Personal- und Sachmittel für das Fach, aber dies kann die Universität selbst nicht leisten – im Gegenteil: Sie muß im Zuge des so genannten Qualitätspaktes in den kommenden Jahren insgesamt 158 Stellen abbauen.

ARC/FORSCH

Frauenförderung

Die Universität Bonn stellt im Haushaltsjahr 2002 rund 100.000 Euro für die Frauenförderung bereit. Die Gelder stehen auf schriftlichen Antrag den Fachbereichen, Fachgruppen sowie Professorinnen und Professoren für die Frauenförderung zur Verfügung – beispielsweise zur Unterstützung von Forschungsarbeiten junger Wissenschaftlerinnen oder für den Aufbau von Mentoren-Systemen. Einsendeschluß der Anträge, in denen die beabsichtigte Maßnahme inhaltlich vorgestellt werden sollte, ist Mitte Mai 2002.

Anträge an: Ursula Mättig, Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bonn, Telefon/-fax: 0228/73-7490, E-Mail: gleichstellung@uni-bonn.de